

Horst Müller

Transformationsforschung als dialektische Praxisanalytik. Mit Marx und Bloch zur konkreten Systemalternative

(Stand: 24.10.2017)

Kurzfassung eines Beitrags zu der Tagung: Ernst Bloch und die Gesellschaftstransformation, 20.-22. Oktober 2017 in Berlin. Programmanzeige unter <http://www.ernst-bloch-assoziaton.de/>

Vorbemerkungen

Blochs Kategorien und seine Weltprozesslehre spielen eine bedeutende Rolle in „Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert“ (Müller 2015). Er begegnet darin als Brückenkopf zwischen Marx und dem schließlich für unsere Zeit herausgearbeiteten Praxiskonzept. Dieses mündet in eine Analytik der heute, in der eröffneten gesellschaftsgeschichtlichen Übergangszeit (Wallerstein) anhängigen gesellschaftlichen Transformation.

Ich möchte im Folgenden erläutern, wie Blochs Philosophie der Praxis und der Hoffnung oder das Konzept einer „Praxis der konkreten Utopie“ (Müller 2015: 135 ff.) alles dieses inspiriert hat, welche gedanklichen Schritte zu den Ergebnissen geführt haben und was daran neu ist, auch im Verhältnis zu Marx.

1. Kategorien des Praxisdenkens und die heutige Problemlage

1.1 Die fehlende konkrete Utopie und Krise des Marxismus

Ich beginne mit der Kategorie **konkrete Utopie**, in der sich Blochs Philosophie konzentriert ausdrückt. Da liegt es nahe, die vielen Gedanken über gesellschaftliche Alternativen ohne Weiteres damit in Verbindung zu bringen. Das wäre allerdings unangemessen: Das gute Dutzend diskutabler Ansätze ist vielleicht phantasievoll. Aber Sie entsprechen nicht dem ernst zu nehmenden Kriterium der **Konkretheit**.

Die allgemeine Problemlage ist hier, dass es bis heute nicht gelungen ist, eine auch nur halbwegs kohärente und vertrauenswürdige gesellschaftliche Alternative vorzustellen. Im Noch-Nicht einer konkreten Utopie manifestiert sich ein Versagen des Marxismus-, Praxis- und Gesellschaftsdenkens, eine Krise insbesondere der politischen Ökonomie.

Vieles Alternativdenken ist daher eher noch ein ungefährer **VorSchein**, teils ein wishfull thinking wie im Fall der Gemeinwohlökonomie, einer Green Economy mit garantiertem Grundeinkommen oder einem vielleicht entschleunigten DeGrowth. Hinter der weichen Formel von einer sozial-ökologischen Transformation und Ideen für ein gutes Leben verbergen sich ungelöste Probleme der politischen Ökonomie.

Nachdem Marx die Systemalternative bereits vor gut 150 Jahren anvisiert hatte, ist dieses **Noch-Nicht** der erhofften konkreten Utopie im Grunde eine theoriegeschichtliche Anomalie. Es müsste schließlich der Frage nach dem Warum der problematischen Situation nachgegangen werden. Stattdessen handelt es sich beim gegenwärtigen Marx-Hype oft um „beliebige und im Ergebnis vielleicht zusammenhanglose Würdigungen“.

1.2. Das Zur Identifizierung des Novums im dialektischen Praxisdenken

Die Frage nach dem Warum führt auf Marx zurück. Bloch zeichnet aus, dass er den definitiven **Novum**-Charakter (EBG 5: 312) von dessen Ansatz erkannte:

Im Typus des konkreten **dialektischen Praxisdenkens** liegt die eigentliche geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Revolution und die Wurzel wahrer Aufklärung. Der Marxsche Entwurf reflektiert in bestimmter Hinsicht aber auch die Unreife der industriekapitalistischen Verhältnisse und einen von da limitierten Blickhorizont.

Trotz alledem haben die Praxisphilosophen vorgeführt, dass man das Novum, noch vor der Herausgabe der neuen MEGA, durchaus identifizieren kann. Es liegt in einer praxisonologisch fundierten Realitäts- und Wissenschaftskonzeption, in einem

praxislogisch gerüsteten, höher entwickelten, dialektisch qualifizierten, praktisch-kritischen Erkenntnistyp. Der Schlüsselbegriff Praxis ist ein integraler Ansatz, der die üblichen wissenschaftlichen Spartenentrennungen sprengt.

Dieses Kernkonzept ging in diversen Zerspaltungen des Marxismus- und Gesellschaftsdenkens verloren. Insofern steht hinter dem Unvermögen zur konkreten Utopie auch eine fatale Auszehrung der philosophisch-wissenschaftlichen Grundlagen.

1.3 Das Theorie-Praxis-Konzept und die Konstitutionstheorie der Praxis

In der praxisphilosophischen Denkströmung, zu deren Vordenkern ganz wesentlich auch Herbert Marcuse und Henri Lefebvre zählen, behielt man den Leitfaden zum Novum in der Hand. Dagegen verfehlte Lukacs mit seiner „Ontologie-Arbeit“ den Ansatz, und Althusser lief mit einer reduktionistischen Marxlektüre ganz ins Abseits.

Warum konnte dieses an sich überlegene Konzept einer Dialektik der Praxis so weitgehend marginalisiert werden? Dazu haben auch einige Entwicklungsmängel beigetragen.

Den weiterführenden Punkt an dieser Entwicklungsschwelle sehe ich im Konzept von **Theorie-Praxis** als das „intensiv Realisierende“ (Bloch 15: 254). Oder „Jedes Denken und Herausbringen geschieht um des Bringens, folglich des Tuns willen.“ (Bloch 15: 239). Ich übersetze das so, dass **Praxis als Konkretions- und Realisationseinheit** gesellschaftlicher Wirklichkeit zu fassen ist. Der springende Punkt ist, dass Praxis an sich immer schon ein bedeutungsvolles Geschehen ist, auch ohne explizite Sinnbestimmung oder „Theorie“. Alles Bedeutungshaft-Wirkliche, auch wie es so von sich aus wirkt, konstituiert sich im Horizont des tätigen Seins und seiner materiell mit bedingten Verhältnisse.

Bloch drückt das ziemlich schwierig so aus, dass er von einem „Logischen der objektiven Realität“ (EBG 15: 255 f.) spricht und immer wieder die Formel „objektiv-real“ gebraucht. Dieses **Logoskonzept** wird vor allem durch G.H. Meads Untersuchung bestätigt, wie sich unsere Bedeutungswirklichkeit und praktische Intelligenz im Zuge des menschlich-gegenständlichen „Antworthandelns“ konstituiert (Mead 1975: 115 ff., 152).

In dieser Erfassung von Praxis als Konkretions- und Realisierungseinheit liegt eine entscheidende Blickwendung von der sozusagen horizontalen Praxis-, Prozess- und Zukunftsorientierung zur darunter liegenden vertikalen Dimension einer **Konstitutions- und Erkenntnistheorie** gesellschaftlicher Wirklichkeit. Demnach muss die Chiffre Praxis, das Synonym für gesellschaftliche Wirklichkeit, im Sinne einer Konstitutions-, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie konkret gemacht werden. So wie man etwa auch sagt, Marx habe den Begriff des Kapitals in dialektischer Manier entwickelt.

Diese theoretische Entwicklung reflektiert auch den von Bloch herausgekehrten virtuellen oder **Möglichkeitscharakter**, verweist auf die **Widersprüchlichkeit** und **Perspektivität** gesellschaftlicher Wirklichkeit und hat schließlich zur Auffassung von Realität als eine sozusagen halboffene **Synthesis** realisierender **Praxisperspektiven** (Müller 2015: 246 ff.) geführt. Der neue Begriff besagt auch, dass es sich um eine mehrdimensionale gesellschaftliche Wirklichkeit handelt. Blochs Begriff des **Multiversum** drückt dieses alles essenziell und im Weltmaßstab aus.

So steckt hinter dem, was Bloch das „allerzentralste **Theorie-Praxis-Problem**“ nennt, eine widersprüchliche, perspektivische, mehrdimensionale Praxis- und Prozesswirklichkeit. Dies wird sich im Weiteren als Schlüssel der Transformationsforschung erweisen.

1.4 Entfremdung, die Richtung auf Heimat und die soziale Wahrheit

Zunächst kommt noch in den Blick, dass sich in Blochs Orientierung hin auf **Heimat** eben eine substanziell gerichtete Praxisperspektive ausspricht. So bildet die Kategorie **Heimat** den Richtpunkt von Blochs Geschichts- und Weltprozesslehre. Dieser Begriff versteht sich komplementär zur Marxschen Analyse der **Entfremdung** unseres Gesellschaftstyps. Die Kompassnadelartige **Invariante der Richtung** verläuft als Auszug aus dieser entfremdeten Welt und in Wegrichtung hin zu einer höheren, geglückteren Existenz (EBG 5: 1628).

Es ist eine **Konzeptualisierung von Praxis**, auch allen drohenden Katastrophen zum Trotz, ohne Geschichtsverleugnung und auch ohne Geschichtsautomatismus: Immer droht die Vereitelung. Es ist eine Praxisperspektive, die das gewöhnliche, bornierte Fortschrittsdenken sprengt. Bloch hat damit die Orientierung von Marx neu formuliert, wobei ich aus seiner Übersetzung die Kategorie des **Ultimum** streiche.

Ich versuche die Invariante der Richtung in anderer Weise zu bewahren: Von einem Standpunkt worin sich Blochs **Praxis der konkreten Utopie** artikuliert kann beansprucht werden, dass sich darin **soziale Wahrheit** (Marx) ausspricht.

Bei der konkreten Utopie kommt es aber eben auf die Konkretion und ganz entscheidend auf die politisch-ökonomische **Konkretisierung** an. Das möchte ich anhand der Entfremdung aufzeigen. Die Kategorie der **Entfremdung** wirft ihr Licht auf zahllose Erscheinungen und das Ganze der modernen Gesellschaftsformbildung.

Marx hat die eigentliche Pfahlwurzel der Entfremdetheit eindeutig identifiziert: Diese ist im maßgeblich im intrinsischen Verwertungszwang dieser Reproduktionsordnung oder **ökonomischen Kalkül** verankert. Sie kommt in einem nicht abschaltbaren **Rationalisierungs-, Akkumulations-, Wachstums- und Expansionszwang** zum Ausdruck. Hier liegt auch die Wurzel nicht enden wollender sozialer Spaltungen und Pressionen, des hypertrophen Produktivismus, eines bornierten Konsumismus und der Zerstörung der Naturgrundlagen. Diese vektoriellen **Tendenzen** können nicht ohne Veränderung der sozioökonomischen Grundkonfiguration außer Kraft gesetzt werden.

Damit ist auch die harte Schranke einer angestrebten **Allianztechnik** oder soziotechnischer Transformationsbestrebungen bezeichnet. Und insofern kann solidarische Ökonomie vielleicht Flucht- und Rettungssinseln im kapitalistischen Weltmeer bilden. Aber es wäre naiv anzunehmen, diese könnten zum einem neuen Kontinent zusammenwachsen

1.5 Sozialismus: Eine assoziierte Produktionsweise und Gesellschaftsform

Zum Situationsbewusstsein einer Transformationsforschung gehört heute auch die Einsicht: Einen **Sozialismus** im Sinne der einmal annoncierten „assozierten“, höheren Produktionsweise und Gesellschaftsform oder Zivilisation (MEW 25: 456; MEW 42: 92) hat es tatsächlich noch nicht gegeben. Bloch hat seinerzeit die Unmöglichkeit eines „**Sozialismus ohne Demokratie**“ (Bloch Ebd.: 348) bemerkt:

Einen **Sozialismus ohne politische Ökonomie** des Sozialismus kann es ebenso nicht geben. „Ohne politische Ökonomie geht's nicht, sonst ist es abstrakter Utopismus“. Insofern hat die „Kritik der politischen Ökonomie“ die Praxisphilosophen mit ihrer utopistischen Intention im Stich gelassen und ihre Bringschuld nicht erfüllt

In diesen relativ getrennten Strömungen von kritischen Theorien, einer negatorisch gepolten politischen Ökonomie sowie praxisphilosophischen Entwürfen drücken sich die relativ **unreifen Verhältnisse** und extreme Verwicklungen des 20. „Jahrhunderts der ideologischen Verkehrungen“ (Fleischer) aus. Diesbezüglich ist auch der Begriff „Realsozialismus“ verfehlt.

2. Eine Praxiswissenschaft in der eröffneten Übergangsperiode

2.1 Fortbildendes Erkennen und das Begreifen der Praxis

Das alles besagt, dass es auf der Suche nach der Alternative kein Fortkommen gibt wenn nicht die angesprochenen Erkenntnis- und Orientierungsfragen erhellt werden. Bloch hat dazu beigetragen, dass die „Denkfunktion“ ein nur ein abbildendes, sondern kritisches, eindringliches, aufschließendes, wesentlich **fortbildendes Erkennen** darstellt. Zu einer definiten kategorialen Identifizierung des Erkenntnistyps ist es im Grunde nicht gekommen. Dazu bemerke ich schlussendlich: Die von Hegel kultivierte und dann von Marx fortgebildete Kategorie des „**Begreifens**“, in der Begriff und Eingreifen zusammenkommen, ist der authentische epistemologische Grundbegriff.

Der Begriff „Kritik“ für sich genommen ist als epistemologischer Zentralbegriff aber nicht nur praxislogisch unzureichend. Er enthält im schwer leserlichen Beipackzettel auch so etwas wie eine kupierte Dialektik, es fehlt das Moment der **Vergeschichtlichung**. In jedem Fall ist damit die Negation oder Abwehr wissenschaftlicher Utopistik verbunden (Adorno).

Dem gegenüber ist der Kern des Novums mit **Praxis und Begreifen der Praxis** richtig bezeichnet (MEW 3: 7 f.). Dieses „praktisch-kritische“ oder „kritische und revolutionäre“, eingreifende Begreifen vereinigt die Reflexionsdimensionen der Analyse, Kritik und Utopistik. Für solche Analytik ist allerdings unabdingbar, das Erkenntnis-konzept des dialektischen Praxisdenkens in paradigmatischer, operativer Gestalt auszuformen.

2.2 Vom Begreifen der Praxis zum Wissenschaftskonzept des Praxisdenkens

Bloch fand für den Erkenntnis- und Wissenschaftstyp, der im Marx' gesamtem Werk zum Ausdruck kommt, die Kurzformel: „Die dialektisch-historische Tendenzwissenschaft Marxismus ist derart die vermittelte Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr; all das zum Zweck der Handlung.“ (EBG 5: 331). Das ist freilich erst eine Voranzeige für das fragliche **Wissenschaftskonzept**.

Ansonsten wurde dieser Ansatz, trotz beachtlicher Beiträge zur „Dialektik der gesellschaftlichen Praxis“, marginalisiert und blieb in der wissenschaftlichen Welt wie unsichtbar. Um den enormen Schaden zu ermessen, der dadurch für die gesellschaftliche Linke entstanden ist, kann man an die Resonanz von Bourdieus **Praxeologie** denken, die dann allerdings auf dem Gebiet der politischen Ökonomie völlig versagt

Es war bei dieser Problemlage unumgänglich, die praxisontologischen und wissenschaftstheoretischen Fragen ganz konsequent zu stellen. Die Antwort liegt in der nunmehr elaborierten Position des **Praxiskonzepts**. Diese **integrale**, dialektisch qualifizierte, analytisch konkrete, utopistisch inspirierte Praxis- und Prozesswissenschaft repräsentiert einen erweiterten und vertieften Realismus.

Das bedeutet vor allem auch die Wiedergewinnung der **Grundzuständigkeit für die ökonomischen Disziplinen** oder für die ganze Sozioökonomie - die Ökonomik als Wissenschaft handelt von Ökonomie als der komplexesten gesellschaftlichen Praktikizität oder Praxis: Ihr Gegenstand ist derart in bestimmten Formbildungen dieses geschichtlichen Seins konstituiert. Im Zuge dieser Wiedereinbettung des Ökonomischen in die Praxiswissenschaft können auch die Kategorien Blochs ihre analytische Potenzialität entfalten

2.3 Zur Grundfigur des Übergangs bzw. Transformationsgeschehens

Um sich dem Transformationsproblem anzunähern, könnte man sich Blochs Gedanken zum **Experimentum Societatis et Mundi** in einem Denkbild vergegenwärtigen: Im Strömen im Raumzeitlichen schlägt die Welt immer neue Gesichter auf und kann dabei an der **Front** der menschgeschichtlichen Materie, auf dem Feld der Theorie-Praxis bewusst befördert werden. Ich hinterfrage diese prozessorientierte Sichtweise wieder konstitutionstheoretisch und komme damit zur Problemexposition einer konkreten Transformationsforschung:

Die klassische Konzeption des Übergangs ist die von Krise, Bruch bzw. Revolution und sozialistischem Aufbau. Den eigentlich tragfähigen Ansatz sehe ich allerdings mit Marx anders. Dieser hat die Prozessfigur des Geschichtlichen einmal so beschrieben: „Es ist zu bedenken, dass die neuen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse sich nicht aus Nichts entwickeln noch aus der Luft, noch aus dem Schoß der sich selbst setzenden Idee; sondern **innerhalb und gegensätzlich** gegen vorhandne Entwicklung der Produktion und überlieferte, traditionelle Eigentumsverhältnisse.“ (MEW 42: 203).

Das ist das Bild einer doppelt dimensionierten Übergangsperiode, vielleicht einiger Jahrzehnte (Wallerstein), in der das Alte und das werdende Neue parallel existieren und miteinander ringen. Der Denkraum, in dem sich das forschende, utopistische Erkennen bewegen muss, umfasst idealiter den Übergang zu einer anderen, höheren Praxisformierung: Das ist die Grundform der vollständigen, positiven Dialektik der Praxis. Die Konzeptualisierung lässt die Relevanz des Begriffs einer realen **Latenz** erkennen.

2.4 Die reale Latenz in der modernen Übergangsgesellschaft

In der eröffneten Übergangsperiode gibt es für die zunächst verborgene, dann andrängende, vielleicht zunehmend offenbare Existenzweise des Neuen keinen besseren Begriff als **Latenz**. Es handelt sich um neuartige Verhältnisse, die sozusagen unter der Decke entstanden sind und existieren, im Sinne einer noch stummen Praxis mit prozessieren.

Aufs Ganze gesehen gibt jetzt den äußersten, formationellen Widerspruch und ein Ringen zwischen der alten und der andrängenden neuen Praxisformierung. Der Gegenstand **praxiswissenschaftlicher Utopistik** ist etwas latent, also real Vorhandenes. Es geht um die Erforschung einer „im Schoße“ der Übergangsgesellschaft aufkeimenden, werdenden politisch-ökonomischen oder sozioökonomischen Alterität.

2.5 Die Wiederaufnahme der Dialektik als reale Anforderung

Hier bietet endlich die konstitutionstheoretische Wendung in der Bearbeitung des Praxisproblems, mit Hegel, Marx und Bloch, die Chance für eine erkenntnistheoretisch und geistphilosophisch fundierte **Renaissance der Dialektik** als höchstentwickelte „Logik der objektiven Realität“ (EBG 15: 255) oder **widersprüchlicher gesellschaftlicher Praxis**.

Entscheidend ist dafür eine aus dem sozialen Prozess des Übergangs erwachsende, dringende Anforderung: Darin bilden ein Denken in **Praxisperspektiven**, das Begreifen von Formwandlungen und die zunehmende Identifizierung einer konkreten Alternative als ganze Reproduktions- und Praxisformierung eine tägliche Herausforderung für die praktische und politische Vernunft, insbesondere auf dem Gebiet der Transformationsforschung.

3. Transformationsanalytik und Grundrisse der Alternative

3.1 Die Entdeckung der Form der sozialwirtschaftlichen Dienste

Der Fortgang meines Vortrags erinnert jetzt an das Wort, dass allgemeine Begrifflichkeiten oder Kategorien, getrennt von der konkreten Erforschung „des wirklichen Lebensprozesses und der Aktion der Individuen jeder Epoche“, „durchaus keinen Wert“ haben (MEW 3:). Entsprechend geht es jetzt um die Rolle der entwickelten Kategorien und Konzepte im Zusammenhang **konkreter Transformationsforschung**.

Ich beginne mit der Frage der Formbestimmtheit: Von Marx und Bloch her ist der sich geschichtlich verändernde Charakter der „Formen der sozialen Vergegenständlichung und ihrer jeweiligen Gegenständlichkeit“ (EBG 7: 112) eine Grundannahme. Es hilft aber nichts wenn es nicht gelingt, auch neu entstehende „**Daseinsformen, Existenzbestimmungen**“ (MEW 13: 637) als solche zu identifizieren.

Hier hat sich ergeben, dass das, was Marx noch unter der Kategorie einer „unproduktiven“, also nicht kapitalwirtschaftlich wertbildenden Arbeit oder auch als Staatsverbrauch, als relativ sekundären reinen Wertverzehr fasste, sich im fortgehenden 20. Jahrhundert als eigene **Formbildung und sogar ganze Wirtschaftsabteilung** entwickelt hat.

Komplementär zur marktgängigen Form der „Ware“ bildete sich die im Prinzip durch den Staat, die Steuern und den Haushalt vermittelte „**Form**“ öffentlicher oder „**sozialwirtschaftlicher Dienste**“. Diese produzieren keine marktgängigen Waren, sondern sichern und besorgen die „allgemeinen und gemeinschaftlichen“, gewöhnlich „infrastrukturell“ genannten Grundlagen des wirtschaftlichen wie auch alltäglichen Lebens.

So stellt sich die Frage, welche Konsequenzen das für das ganze System der gesellschaftlichen Arbeit hat. Die grundsätzliche Lösung dieses Problems hat zu einer neuen, experimentellen Modellierung (EBG 15: 241) der Wert- und Reproduktionszusammenhänge geführt.

3.2. Praxisformierung und Sozialkapitalismus

Es geht dabei um das Auftreten des „verschuldeten“ Steuer- und Sozialstaats (Goldscheid, Schumpeter), um die zunehmende Ausfaltung der öffentlichen, sozial-infrastrukturellen und

kulturellen Dienste und eine wachsende Bedeutung der Verstärkung, überhaupt der kommunalen Ebene, wenn man so will des „lokalen Staats“ (Hentschel) sowie des „Alltagslebens in der modernen Welt“ (Lefebvre).

Wir haben jetzt mit einer **dreigliedrigen Praxisformierung** zu tun: Die „sozialwirtschaftlichen Dienste“ bilden eine der industriewirtschaftlichen Warenproduktion komplementäre Form oder Abteilung, wobei der Staat zwischen den beiden Hauptabteilungen wirtschafts-, finanz- und ordnungspolitisch vermittelt.

Dabei handelt es sich offenkundig nicht etwa nur um eine fordistisch geprägte Periode, sondern um eine höhere Stufe realer Vergesellschaftung, um eine reifere Formierung des Kapitalismus, die ich als „**Sozialkapitalismus**“ bezeichne (Müller 2015: 434 ff.). Was ich umrissen habe, repräsentiert die allgemeine Kerngestalt der modernen Wirtschaftsgesellschaft. Deren staatliche Verfasstheit kann ganz verschieden geprägt sein, ebenso sozial wie neoliberal, demokratisch oder autoritär. Diese Praxisformierung findet sich eingebettet im kapitalistischen Weltmarkt oder **Weltsystem**: Damit ist die reale Ausgangslage für jegliche Bestrebung zur Systemveränderung umrissen.

Die traditionelle Kritik der politischen Ökonomie setzt allerdings immer noch auf die industriekapitalistische Modellierung auf. Dabei konnte auch gar keine Alternative in Sicht kommen: Im Ausgang von der traditionellen industriekapitalistischen Basis ist per se **keine Alternative ableitbar**, weil die Anlage dazu darin schlicht nicht existiert. Auch Marx war diese Denkschranke auferlegt. Die gescheiterten Sozialismusexperimente beruhten insofern auf der schlechten, abstrakten Negation.

3.3 Die Latenz neuer Wert- und Reproduktionsverhältnisse im Sozialkapitalismus

Das Marxsche „im Schoße“ drückt auf seine Weise aus, was Bloch als „Latenz“ anspricht. Ich habe das eine „Nähe des Sozialismus, aber wie hinter Panzerglas“ genannt.

Auf der Ebene und in Gedankenbildungen der kapitalwirtschaftlichen Praktikizität erscheint alles ganz einfach: Die Privatwirtschaft produziert das eigentliche Wertprodukt, der Sozialstaat schöpft davon einen Teil durch Steuern ab, und die von ihm finanzierten öffentlichen, sozialwirtschaftlichen Dienste verzehren und verbrauchen diese Zwangsabgabe, sozusagen als Schmarotzer an der Kapitalwirtschaft

Es gibt jetzt aber auch eine andere zugleich mit prozessierende Reproduktionsfigur oder Praxisperspektive. Dem zufolge bildet der Staat selbst und alle sonstigen sozialwirtschaftlichen Dienste eine **ökonomische Vorleistung** für die industriewirtschaftliche Warenproduktion, die zugleich für die ganze Gesellschaft existenziell ist.

Wollte aber der Staat diese Vorleistung wirklich in Rechnung setzen, um das Öffentliche zwanglos zu finanzieren dürfte er nicht nur primär Einkommen oder Gewinne besteuern, sondern müsste aus der Sphäre der **Reproduktion des konstanten Kapitals**, den für die sozialwirtschaftlichen Dienste nötigen proportionellen Teil abziehen. Ich nenne diese Steuer insofern eine **Kapitaltransfersteuer**, beispielsweise in Gestalt einer Investitionssteuer

Es kommt jetzt nicht darauf an, dieses Konzept einer „**Fiskalrevolution**“ (Goldscheid, Piketty) im Einzelnen zu diskutieren. Die eingehende Untersuchung kann aufzeigen, welche weit reichenden Konsequenzen damit verbunden sind: Es sind neue Wertverhältnisse oder Wertgesetze in Kraft, es werden neuartige Eigentumsverhältnisse legitimiert usw. usw.

Es geht um das Prinzip: Durch die fiskalische Operation werden latent vorkonfigurierte neue Verhältnisse praktisch bestätigt und in eine andersartige Praxisformierung verwandelt. Die Kapitaltransfersteuer ist daher etwas völlig anderes als eine Reichen-, Vermögens- oder Finanztransaktionssteuer.

3.3 Kapitaltransfersteuer als Eingriff am Knotenpunkt der Systemverhältnisse

Der entscheidende Aspekt ist hier, dass es Knotenpunkte gibt, an denen ein Eingriff einen Umschlag der alten Verhältnisse herbeiführt (Hegel 5: 435 ff.). Es gibt andere Hebelpunkte

Aber solche reformerischen Ansätze sind auch in ihrer Summe kein Eingriff an einem **Knotenpunkt der Systemverhältnisse** im Sinne der dialektischen Praxisanalytik.

Um sich den Umschlag der Systemverhältnisse vorzustellen, mag man zum Beispiel an ein dann legitimes **gesellschaftliches Miteigentum** in der markt- und industriegewirtschaftlichen Sphäre und eben daran denken, wie ein **von erzwungener Verschuldung befreiter und finanziell ermächtigter Sozialstaat** sich um die Finanzierung und Förderung von Bildung, öffentlichem Nahverkehr, Kommunikation, Kultur kümmern könnte. Oder es würden Betriebsformen mit hohem Kapitaleinsatz nicht mehr automatisch bevorzugt.

Die Erlangung jener „individuelle(n) Autonomie des Einzelnen und die kollektive Selbstbestimmung der assoziierten Produzenten“ (Hoff 2016: 344 ff.) verlangt freilich eine Antwort auf die schwerwiegendste Frage: Inwiefern kann der intrinsische kapitalwirtschaftliche Verwertungs- und Akkumulationszwang aufgehoben werden?

Die These dazu lautet, dass das **Reproduktionssystem** bei der Rekonfigurierung oder diesem Umschlag die Gestalt einer **einfachen Reproduktion** (Keynes 1928, Zinn 2015) auf höherem Niveau annimmt, so dass das, was früher Mehrwert war, die Form einer gesellschaftlich disponiblen Ersparnis annimmt. So ist es ohne Akkumulationszwang sachlich voll entwicklungsfähig. Es handelte sich um ein neuartiges, potenziell vielgestaltiges Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Reproduktion und Praxis.

4. Politik und Praxis der Transformation

4.1 Die Rolle des Nationalen und die kommunal verfasste urbane Praxis

Aus der dreigliedrigen Reproduktionsbasis des Sozialkapitalismus ergeben sich grundsätzliche Schlussfolgerungen im Hinblick auf die umstrittene Rolle des Nationalen. Die Untersuchung ergab eine primäre politisch-ökonomische **Selbstbezüglichkeit** und **sozialräumlich bestimmte** Konstitution moderner Wirtschaftsgesellschaften bis hinunter zur Ebene der kommunal verfassten urbanen Praxis oder den „lokalen Staat“ (Hentschel).

Diese Konzeptualisierung bezeichnet den realen Kern des Nationalen im 21. Jahrhundert. In diesem Sinne erachte ich für erforderlich, zunächst den Begriff Nation zu entideologisieren, so wie wir von der Organisation der „Vereinten Nationen“ sprechen, um dann im Anschluss an Bloch zu versuchen, so etwas wie eine „wesentliche menschliche Existenz, auch als Nation, ans ideologiefreie Licht“ zu bringen (Bloch).

„Echte“ Gesellschaftlich- oder Nationhaftigkeit in diesem Sinne könnte in unserer Zeit vielleicht als Sprech-, nicht Sprach-Gemeinschaft und als gestaltetes kulturelles Feld, nicht Kultureinheit, gekennzeichnet sein. Dies aber jedenfalls auf Grundlage gelingender sozioökonomischer Reproduktion, möglichst volkssouveräner Selbstregierung und international behaupteter, verantwortlich gehandhabter Souveränität.

In diesem Sinne wurde der ökonomisch-politisch unfundierten Verwirrung der Linken in der Frage des Nationalen jüngst entgegengehalten (Streeck): „Europäische Union: Nicht ohne meine Nation“ (Zeit Online, 1. Mai 2017). Auf's Ganze gesehen zeigt die **sozioökonomische Reorganisation** oder **Konsolidierung** der Wirtschaftsgesellschaft den Weg zu deren tendenzieller Emanzipation unter den gegebenen globalen Bedingungen auf.

4.2 Die Kategorien Revolution und Transformation

Das Praxiskonzept und die Perspektive der sozioökonomischen Transformation via „Fiskalrevolution“ (Piketty) führt am Ende zu einer provozierenden, aber konsequenten Neufassung des **Konzepts der sozialen Bewegungen oder Revolution**:

Die inneren Widersprüche der herrschenden Praxisform sind noch nicht das entscheidende Element, und selbst der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit markiert also eigentlich noch nicht die entscheidende Frontlinie. Dieser Widerspruch findet seine Bewegungsform, seine praktische Lösung zunächst und weitgehend in der Sozialreform und im Reformismus.

Erst die die simultane Existenz der alten und einer andrängenden neuen Reproduktions- und Praxisformierung, also der höchste, **formationelle Widerspruch** in der Übergangssituation entscheidet: Die subjektiven, potentiellen Kräfte der Befreiung und Umwälzung sind infolgedessen diejenigen, durchaus vielseitigen (Mouffe), die dem neuartigen Produktivkraftensemble, der zunächst noch mehr oder weniger latenten, andrängenden Praxisformierung objektiv-real assoziiert sind Die Frontline geht also durch alle Klassen- und Sozialverhältnisse oder Institutionen der gesellschaftlichen Praxis hindurch.

Weiterhin ergibt sich dass der Modus gesellschaftlicher Umwälzung vermutlich eher einer schwierigen Geburtshilfe als einem tektonischen Bruch oder einem Sturm auf die Bastille entsprechen wird. Eine immer mögliche „politische Revolution“ (EBG 15: 254) ohne halbwegs kenntliche Latenz würde also wohl eher dazu führen, dass sich die ganze „alte“ oder auch eine neue, womöglich noch schlimmere Malaise (MEW 3: 35) einstellt.

4.3 Drei Schlussbemerkungen

Im 21. Jahrhundert sind alle Weltregionen markt- und kapitalwirtschaftlich erschlossen. Aus Zeichen der Zeit kann mit hoher Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, dass eine Periode des Übergangs (MEW 42: 154) eröffnet ist. Der Übergangscharakter der Wirklichkeit fordert das **dialektisch-logische Begreifen**, die zugespitzten gesellschaftlichen Probleme und existenziellen Bedrohungen des Gattungslebens die entsprechende, entschiedene **Konzeptualisierung** heraus.

Demnach erfordert die Situation, dass den sozialen Bewegungen und vielen Ideen, Initiativen und Experimenten, in denen sich der Charakter der Übergangsepoche ausdrückt, eine Utopistik der politischen Ökonomie oder **konkrete Transformationsforschung** entgegen kommt. Die nötige **wechselseitige Klärung** und Konkretisierung für die verschiedenen Handlungs- und Problemfelder erfordert auch streitbare Auseinandersetzungen. Exakt damit eröffnet sich die breitere Perspektive für die eingangs geforderte Konkretisierung.

Entscheidend für die gesuchte konkrete Alternative ist die **tragende, zentrale Ebene der gesellschaftlichen Reproduktion und Praxis**. Hier trifft die Kapitaltransfersteuer oder das Konzept einer Fiskalrevolution einen, wenn nicht überhaupt den **Knotenpunkt der Systemverhältnisse**. Es handelt sich um etwas ganz anderes als etwa die Forderungen nach einer postwendenden Verteilung kapitalistisch produzierten Reichtums.

Die Kapitaltransfersteuer wird durch eine **Weiterentwicklung der Marxschen Wertlehre** begründet und impliziert mit allen ihren Konsequenzen auch einen **Grundlagenstreit der Wirtschaftswissenschaften**. Dieser beginnt mit der Frage nach der Natur des ökonomischen Werts, reicht über die Bestrebungen nach einer Pluralität der Ökonomik hinaus und geht bis hin zur Grundlegung eines neuen Paradigmas jenseits von Hayek und Keynes: Eine andersartige theoretisch-praktische Gestalt von **Sozioökonomie**, in der auch Marx' Wissenschaft der politischen Ökonomie aufgehoben wäre.

Quellen:

Karl Marx, der Sozialkapitalismus und die reelle Systemalternative

Die wichtigsten Thesen und Resultate des Grundlagenwerks zum Konzept PRAXIS (66 S.)

http://www.praxisphilosophie.de/marx_sozialkapitalismus_systemalternative.pdf

Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert

Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. BoD-Verlag, Norderstedt 2015 (600 S. / 24,80 EUR)

http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

Existiert das Neue schon im Alten? Sozialstaat und reale Systemalternative

Videodokumentation eines Vortrags zum Konzept PRAXIS (1:40)

Herunterladen z.B. mit Firefox und dem Add-on des DownloadHelper

<https://www.dorftv.at/video/26198> http://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept_video_begleitblatt.pdf